Arbeiter behandelte er wie seine Kinder, und die Armen seiner Nachbarschaft besaßen an ihm einen väterlichen Wohlthäter; doch sein geliebtes Weib und seine Kinder, die ihm der Tod geraubt hatte, konnte ihm Niemand ersetzen; sie lagen ihm beständig in Gedanken. Das ganze Jahr hindurch lebte er in christlicher Frömmigkeit und Mäßigkeit, aber in der Zeit der Weinlese, wenn Alle Gott dankten für die reichlichen Gaben der Liebe, die er ihnen gewährt, und ihm ihre Freude in geselliger und munterer Feier an den Tag legten, zog Gottlieb Wohlgemuth sich in seine einsame Weinlaube zurück, vor welche er ein Paar Fässer mit Trauben und ein aufgelagertes volles Weinfaß hatte aufstellen lassen. Zwischen diese nahm er einen bequemen Sitz, zapfte aus dem neben ihm liegenden Fasse sein Glas voll des edlen Trankes und leerte es, unter Absingung des Schillerschen Liedes an die Freude, so oft, bis Hand und Zunge ihm den Dienst versagten. Bei den Strophen: Ja, wer auch nur eine Seele sein nennt auf dem Erdenrund; und wer's nie gekonnt, der stehle weinend sich aus unserm Bund! — brach er vor Wehmuth in Thränen aus, aber die folgenden Strophen: Was den großen Ring bewohnet, huldige der Sympathie! Zu den Sternen leitet sie, wo der Unbekannte thronet — versetzten ihn wieder in seine vorige heitere Stimmung, bis die Worte des letzten Verses: Auch die Todten sollen leben! sein Herz von Neuem erregten. Wir wollen ihm theilnehmend die letzten beiden Strophen des vortrefflichen Liedes nachrufen: Brüder! einen sanften Spruch — aus des Todtenrichters Mund!